

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60547)

# Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in  $\frac{1}{2}$  Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang.

Dienstag, den 15. August 1848.

N<sup>o</sup> 65.

## Wer soll Kirchspielsvogt in Altes werden?

Es ist jetzt an der Zeit, offen auf Personen hinzuweisen, die besonders befähigt sind, Aemter zu übernehmen und zu verwalten, damit dieselben nicht bei den so häufig vorkommenden Wahlen vergessen werden. Nur zu wahr ist es, daß bei den letzten Wahlen von den Uerwählern mancher tüchtige Mann übergangen, theils weil man ihn nicht genau genug kannte, theils freilich auch, weil er von der Partei, die den Sieg davon zu tragen gewiß sein durfte, nicht in Vorschlag gebracht war. Hätte man vor diesen Wahlen solche tüchtige Männer öffentlich genannt, dann wäre doch wohl dieser und jener von denselben als passend zum Wahlmanne befunden. Wenn ich an die jüngsten Wahlen bei uns im Amte Abbehausen denke, so möchte ich bittere Thränen weinen über die Art und Weise, wie sich die Leute dabei interessirten, wenn dieselben nicht nebenbei ungerathen späßhaft betrieben worden. Als ich bemerkte, daß es zu spät sei, Vernunft zu predigen, und daß mir dies zudem nichts helfen werde, verhielt ich mich durchaus passiv, und spielte den schweigenden Beobachter. Jetzt aber nach Beendigung der Wahlen kann ich es doch nicht lassen, meine Gedanken darüber zu objectiviren, und Du, geehrtes Publikum, sollst nicht zünnen, daß ich einen so weiten Anlauf nehme, um die Frage zu beantworten: „wer soll Kirchspielsvogt in Altes werden?“ Hier bei uns hat das gesellige Leben schon seit längerer Zeit so zu sagen aufgehört zu sein, und zwar schon seit der Zeit, daß sich hier zwei Parteien gebildet, die sich gegenseitig anfeinden und zu bekämpfen suchen, wo sie nur können. Von der einen Partei scheint Schmiedes zu Infeld der Führer und Präsident zu sein, und es hat sich diese nach und nach so vergrößert, daß sie sich veranlaßt sehen mußte, sich einen Namen zu geben, und so entstand denn der s. g. politische Verein. Ueber der andern Partei schwebt ein

gewisses Dunkel; man nennt sie wohl die Amtmanns-partei, nämlich des Amtmanns Hofmeister Partei: allein es hat mir bis jetzt durchaus nicht scheinen wollen, daß der Amtmann selbst hievon der Führer und Präsident sei, er muß wohl unfreiwillig und ungerathen seinen Namen herleihen, weil er sich bei seinem ersten öffentlichen Auftreten gegen Schmiedes, mit dem er einen Kampf über Sein und Nichtsein zu führen scheint, wohl einige Blößen gegeben hat, die er nicht wieder vertuschen kann. Der Amtmann ist durchaus kein streitsüchtiger Mann, und man muß es oft anerkennen, daß er Frieden und Freundschaft zu erhalten sucht, selbst wenn er Opfer bringen soll; allein er hat gutmüthiger Weise seinem Auditor Bang es nachgesehen, daß derselbe eine Partei gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht, des Amtmanns Schutzmauer gegen alle Angriffe abzugeben. Ich zweifle keinen Augenblick, daß der Amtmann Hofmeister längst diese Schutzmauer ungerathen sieht, da er selbst Mann genug ist, etwaige Angriffe auf seine Stellung abzuwehren; allein die Sache läßt sich wohl nicht mehr ändern, da die gedachte Partei im Publikum einmal den Namen „Amtmanns-partei“ bekommen. Der gedachte Auditor Bang hat sich nun bald nach Beginn der Feindseligkeiten eng verbunden, wie es scheint, mit dem Schreiber Hergens, einem jungen Manne, der sich hier bei uns vielseitig an die Spitze der Bewegungen und, wie es wohl Manchem scheint, Intriguen gestellt hat. So vereint manövriert genannter Amtsauditor, und erregt nicht selten durch seine Thätigkeit allerlei Heiterkeit. Er scheint ein ganz gütendekender Mensch zu sein, aber er läßt sich nicht rathen, und leidet nicht leicht Widerspruch, ja er giebt seine alten Freunde sofort auf, wenn er von ihnen hören muß, daß sie seine Handlungen tadeln, und wenn sie wohlmeinend ihm die rechten Wege zeigen wollen. Schade um ihn! er hat etwas



gelernt, und könnte überall in Achtung stehen, wogegen man jetzt nur zu oft Gelegenheit nimmt, über ihn zu lächeln und zu wigeln; hörte ich ihn doch neulich die komische Zange nennen. Kurz nach der Gründung des s. g. politischen Vereins ward der Amtmannspartei der herrlich klingende Name „Waterlands-Verein“, wahrscheinlich doch wohl vom Auditor Zang, gegeben, und nun erst entwickelte sich eine neue Thätigkeit; denn die jüngsten Wahlen waren vor der Thür. Das war ein Schwadroniren, ein Drohen, ein Sagen, ein Versuchmachen, ein Höflichkeitun und — Gott weiß — was sonst noch Alles! O, pfui, pfui! dachte und sagte ich oft; doch war ich gespannt, wo sich ein Sieg herausstellen würde: denn das ist ja natürlich, daß der politische Verein nicht die Hände in den Schooß legen werde, um passende Wahlmänner zu erfassen. Gestern noch erzählte mir Jemand, daß Jann Holländer sich fast die Beine abgelaufen habe. Ich kenne diesen Mann zwar gar nicht, das aber weiß ich, daß kurz vor den Wahlen allerlei Leute herumliefen, die ich sonst nicht so herumlaufen sah, und daß — na, was wird kommen? — und daß der politische Verein in mehreren Kirchspielen des Amtes Abbehausen den Sieg davon getragen. Gleich am Tage nach den Wahlen sprach ich einen Waterlandsvereiner, der mir erklärte, daß zwar Alles angewandt sei von ihrem Vereine, um die brauchbaren Wahlmänner zu bekommen, aber leider — zu spät. Welche Gefühle mögen jetzt des Amtsauditors Brust durchbeben? ich glaube — nicht die angenehmsten! —

Doch halt! Wer soll denn Kirchspielsvogt in Altes werden? — „Ist denn gar kein Kirchspielsvogt gegenwärtig in Altes?“ wird das Publikum fragen, welches so freundlich ist, diese meine Zeilen des Lesens zu würdigen. Das wohl! Bis jetzt noch der alte — Johann Friedrich Müller —, der es seit Jahren gewesen. Doch ich muß erzählen! Vor einigen Wochen reichte der gedachte K. V. seine Entlassung ein, weil er keine Lust hatte, in seinen Jahren und bei seinem Widerwillen gegen Bänkereien und Feindseligkeiten noch länger sich mit einem Theile eines undankbaren Publikums des Kirchspiels Altes abzuquälen, ohne einige Aussicht zu haben auf eine noch so dürftige Ernte seiner Handlungen. Der Pastor in Altes, wohl ziemlich klar ein bedeutender Verehrer von Schmède und folgerecht ein Mitglied des s. g. politischen Vereins, ist ein Todtsfeind, wie es mir scheint, vom Amtmann Hofmeister, und zwischen diesen beiden Personen sind seit längerer Zeit skandalöse Geschichten vorgekommen, die ich nicht aufzählen mag, ohne Eckel zu empfinden; zwischen die

sen beiden Todtsfeinden, also zwischen zwei Feuern, war der K. V. Friedrich Müller als ein friedliebender und mit beiden Feinden befreundeter Mann eingezwängt, und hatte dadurch eine ganz verflucht unangenehme Lage. Er wollte keine Partei ergreifen, und sollte und mußte Partei ergreifen. Er hat es aber doch nicht gethan, sondern reichte, als das Ding auf die Spitze getrieben wurde, seine Entlassung ein. — Nun kam es zu einer neuen Wahl eines neuen Kirchspielsvogts in Altes; nach dem alten kläglichen Schlandian schlug der Ausschuß drei Grundbesitzer vor, aus denen die wahlfähigen Gemeindeglieder einen zum Kirchspielsvogt ihnen passend scheinenden Mann herauswählen sollten. Vorgeschlagen waren: Arnold Ernst zu Goldwärfe, Anton Müller ebendasselbst und Hinrich Becker auf dem Alteser-Sande. Der Erste lehnte die Ehre ab wegen des vorgerückten Alters, der Zweite dergleichen wegen unsterker Gesundheit, gegen die Wahl des Dritten legte die ganze Gemeinde Protest ein, und das wohl mit Recht, weil es wenige Menschen geben mag, die sich weniger um das öffentliche Leben und öffentliche Wohl kümmern, als Johann Hinrich Becker auf dem Alteser-Sande. Was war nun zu thun? der Amtmann hat der Regierung das vorerzählte Resultat der Wahl mittheilen und darum bitten müssen, daß die Regierung es der Alteser Gemeinde erlauben möge, einen Nichtgrundbesitzer zum K. V. zu wählen. Diese Gesandtschaft ist schon ziemlich lange passiert, und bis jetzt versteht Friedrich Müller noch immer die Functionen eines K. V. — Nun komme ich endlich zum Ziele, und sage frei heraus, wer K. V. in Altes werden muß! Ich habe bereits erzählt, daß der politische Verein bei den Wahlen den Sieg davon getragen habe, die Spaltung in unserm geselligen Leben zu schildern verücht; jeder weiß, welchen bedeutenden Einfluß seit einiger Zeit Schmède zu Inseld auf die Alteser Gemeinde ausübt, und jeder kennt das bedeutende Talent dieses Mannes, stets den Nagel auf den Kopf zu treffen, stets den Mann herauszufinden, der zu diesem oder jenem Amte tauglich und brauchbar ist. Um nun sicher den richtigen Weg einzuschlagen, so muß der Kirchspielsvogt von Altes werden, welchen Schmède dazu vorschlägt, und welcher zugleich es versteht, Ruhe und Frieden und Geselligkeit wieder herzustellen. Diesen Mann nun kann und will ich nennen, und dabei bemerken, daß er zudem Grundbesitzer ist. K. V. in Altes soll werden — Dietrich Ahlers in Sarve! Dietrich Ahlers in Sarve bezeichnet Schmède als den passendsten, tüchtigsten und brauchbarsten Mann zum K. V. in Altes, und eben dieser Mann hat ein



stilles, sanftes Wesen, hat viel Verstand, ist friedliebend und es hat ja auch bereits die Auenfer Gemeinde gezeigt, wie hoch sie ihn schätze; ist er doch binnen kurzer Zeit zu allerlei Ehrenstellen gelangt: er ist Ausschußmann, Amentarator, Wahlmann . . . Dietrich Ahlers in Sarwe wird, um mich Worte v. Buttels, unseres Abgeordneten in Frankfurt, zu bedienen, „der fühlbare Hammer sein, der die spröden Stahlkörner wieder zu einer zusammenhängenden Eisenmasse zusammenzuschweißt!“ Damit aber auch kein Versehen gemacht werde bei der Wahl eines neuen Abgeordneten, so muß der dem neuen R.-M. beigeordnet werden, welcher sich als der brauchbarste Mann bewährt hat, und das ist doch wohl der Rechnungsjeller Wiechmann in Auenf.

Ich habe nun allerlei Namen genannt, und sollte schließlich den meinigen hinzufügen; doch, da ich weiß, daß mein Wohlthäters etwas dem Drucke Uebergebenes bessere Wirkung thut, wenn man den Namen des Verfassers nicht kennt, so bin ich diesmal bloß ein Flagellant.

**An die Wähler des Kreises Oldenburg.**

Sicherem Vernehmen nach hat der Hofsath Hoyer in Bichta die im Kreise Delmenhorst auf ihn gefallene Wahl angenommen und wird deshalb der Kreis Oldenburg statt seiner einen anderen Abgeordneten zu wählen haben. Wir erlauben uns, Euch den Lehrer Böse in Oldenburg als Candidaten zu empfehlen, im Fall Ihr nicht einen besseren, tüchtigeren wißt. Was Böse's politische Grundzüge und Ansichten betrifft, so wollen wir uns darüber hier nicht weiter verbreiten: Ihr habt ihn unter Euch, fordert ihm ein Verkenntniß darüber ab, sofern Ihr es noch für nothwendig erachtet. Wir sind fest überzeugt, daß Ihr in ihm einen gesinnungstüchtigen Mann findet, einen Vertreter alles ächt Menschlichen, einen Mann, der durchdrungen und getragen von wahrer Vaterlandsliebe fest sieht, wo es gilt, die Rechte eines jeden Staatsbürgers, trage er eine Krone oder sei er in Lumpen gekleidet, zu vertreten. Was ihn aber vorzugsweise zum Abgeordneten empfiehlt, ist, daß er mehr wie irgend einer berufen zu sein scheint, in der Ständekammer die Volksschule zu vertreten; ein Institut, das wohl mehr wie jedes andere Gemeingut des ganzen Landes ist und seiner großen Wichtigkeit wegen gewiß gerechten Anspruch darauf hat, auf dem Landtage besonders vertreten zu sein, weil von ihm die Volksbildung, die stürkste Grundlage der Volkswohlthat, abhängt. Es braucht hier wohl kaum erwähnt zu werden, daß die Schulen schon jetzt dem Lande nicht Tausende, sondern mehr als hunderttausend Thaler kosten, und künftig vielleicht noch mehr kosten werden, also die Schule auch schon wegen des damit verknüpften großen Kostenaufwandes ein Gegenstand besonderer Beachtung und Fürsorge der Landesvertretung sein muß. Sie darf nicht zugeben, daß eine so große Summe seinerhin so wenig Nutzen bringend, wie bisher, verwandt wird. Deshalb wird unserer Ständekammer ein Mann nicht fehlen dürfen, welcher

mit den Schulverhältnissen bekannt, Aufschluß zu geben vermag, welche Hindernisse der Wirksamkeit der Schule bisher entgegen gestanden, und auf welche Art und Weise diese zu beseitigen sind. Daß der Lehrer Böse der dazu geeignete Mann ist, verbürgt seine seitherige Wirksamkeit auf diesem Felde.

Wahlmänner des Kreises Oldenburg! — gebt die Liste der im Lande gewählten Abgeordneten durch. Ihr werdet finden, Alles, was irgend eine Vertretung auf dem Landtage beanspruchen kann, hat seine Vertretung gefunden, nur — die Volksschule nicht. Das Geschick hat es Euch in die Hand gegeben, diesen Mangel zu beseitigen, und nur Euch allein, deshalb darf das Land von Euch erwarten und das Vertrauen in Euch setzen, daß Ihr hochberzig genug seid, durch Eure neue Wahl die gedachte Lücke in der Vertretung auszufüllen.

Mehrere Urwähler des Kreises Oldenburg.

**Nachfuge.**

Dem Aufsatz über den erschienenen Entwurf des Staatsgrundgesetzes in Nr. 61. des Beobachters ist noch folgendes nachzuführen, welches in der Abschrift übersehen ist.

**Art. 131. Abschnitt IX.**

Die Initiative d. h. das Recht, die Gesetze in Vorschlag zu bringen, muß unbedingt in einem constitutionellen Staate sowohl den Ständen als dem Fürsten zustehn. Im vorstehenden Artikel aber ist dieses Recht den Ständen nicht eingeräumt, indem den Ständen bloß das Recht des Antrags auf Erlassung von Gesetzen und auf Vorlegung von Gesetzentwürfen gegeben ist. — Unsere Deputirten werden hoffentlich mit diesem Artikel sich nicht einverstanden erklären.

**Erklärung.**

In der am 24. Juni im Seminar gehaltenen Schullehrer-Conferenz haben die Unterzeichneten brieflich erklärt, daß sie freilich keine Trennung der Schule von der Kirche wünschen, eine bessere Besoldung der gering dotirten Schulstellen und richtigere Vertheilung des Schulgeldes ihnen dagegen dringend nothwendig erscheine; was zu veröffentlichen sie sich veranlaßt sehen, damit das Publikum erkenne, was von ihrer Namensunterschrift unter der Petition des Lehrers Ahlers zu halten sei.

Hasbergen und Delmenhorst.

Heinrichsen. Hohnholz.

**Fever**

hat den 6. August in aller Ruhe und Trägheit über gehen lassen. Man sage nicht, daß Fever sich nicht für Feillichkeiten und so was interessire; im Gegentheil, Fever ist für dergleichen Sachen so ganz eingenommen. Schade nur, daß der 6. August fast unmittelbar nach dem allerliebsten Scheibenschießen folgte,





sonst, ja sonst — —, aber wenn die Riesenschlange sich satt gefressen hat, so liegt sie eine Zeitlang ganz still und läßt selbst den fettesten Wiscen ungenirt vorbei passiren, — ja, aber sonst —.  
Sever.

Enno.

**Letztes Wort über die freischärliche Angelegenheiten.**

Daß diejenigen Mitglieder der „freiwilligen Compagnie“, welche am Sonntag den 30. Juli dem in geschlossenen Gliedern nach der Stadt zurückkehrenden Corps in geringer Entfernung folgten, zu diesem Zurückbleiben sowohl als zu dem ganz zwecklosen Feuern „auf Ersuchen“, die Erlaubniß des Commandeurs erhalten haben, ist eine neue Behauptung, deren Wahrheit aber, da sie officiell von einer erwählten Commission aufgestellt ist, nicht zu bezweifeln sein wird; unaufgeklärt bleibt freilich, wie eine vorher ertheilte Erlaubniß, so wie irgend welche Aufforderung, das Abfeuern von Gewehren auf belebter Straße weniger gefährlich u. s. w. machen könne.

Eine Zusammenstellung der beiden Artikel in Nr. 62. und 64. des Beobachters ergibt übrigens, daß in dem ersteren der Thatbestand keinesweges entstellt ist, nur enthält die Commissionsbekanntmachung eine schätzenswerthe Aufklärung darüber, weshalb die Hoffnung, der Commandeur werde dem wiederholten Schießen Einhalt thun, eine Ithrichte sein mußte.

Anscheinend wäre schon für den vorliegenden Fall die Beobachtung des für die Zukunft angekündigten Stillschweigens passender gewesen, als die Erlassung der fraglichen Bekanntmachung; dann hätte aber freilich ihrem Einsender die Gelegenheit gefehlt, in gezwungener Auffassung eines Wortes nach dessen schlimmer Bedeutung, eine besondere Note mit „großer Impertinenz“ gegen mich zu schleudern. 5.

**Aufforderung.**

Für die aus unserm Kirchspiel ausgezogenen Truppen und deren Angehörige, Frauen u. sind zusammengelegt . . . . . 131  $\text{R}$  Cour.  
Davon sind den Soldaten nachgeschickt . . . . . 52 " "  
Für die Angehörigen theils baar, theils durch Miethzahlung, Dorfgräberlohn, für Nothen u. verwendet circa . . . . . 50 " "

so daß noch einiges zur Verwendung übrig bleibt. Fernere Beiträge werden gern angenommen, und da abermals ein Mann zur Armee abgegangen ist, der eine Frau und 2 Kinder zurückließ, so giebt es noch immer Gelegenheit, die Gaben anzubringen. Ich fordere daher auf, nur immer Geld einzuschicken, ich werde es unter Zuziehung von kundigen Männern gewiß zweckmäßig verwenden, auch demnächst darüber Rech-

nung abzulegen nicht verfehlen. Berichte aus andern Kirchspielen dürfen der Sache keinen Schaden bringen. Zwischenahm 1818, August 11. Prader.

**Die Vertheiligung an einer hieselbst arrangirten Lotterie,**

deren Reinertrag auf einige hundert Thaler berechnet ist und den Familien unserer für eine deutsche Sache fechtenden Krieger zu Gute kommen soll, erlauben wir uns nicht allein dem hiesigen Publikum, sondern, da die Unterstützungen Sache des ganzen Landes ist, auch diesem zu empfehlen. Es werden deshalb, um Jedem Gelegenheit zu geben, seinen Wohlthätigkeitsinn zu beweisen, in diesen Tagen Loose durchs ganze Land vertheilt werden.

Wahrhaft prächtvolle Gegenstände sind zu dieser Verloosung eingeliefert und wird somit, nebst dem guten Zwecke, (man wolle diese Bemerkung nicht übel deuten) der guten That zugleich die Belohnung auf dem Buße folgen.

Vieles wird zwar zu gleichem Zwecke bereits direkt gesteuert; daß aber zu viel geschehen könne, ist gewiß nicht anzunehmen, wir hoffen vielmehr, daß Niemand durch eine solche Befürchtung sich der Theilnahme entziehen werde.

Bei der Menge der zu verlooenden Gegenstände, (welche bei dem Porzellanmaler Hartmann hier zur Ansicht aufgestellt sind und deren Werth bis jetzt etwa 900 Thaler beträgt) hat eine ziemliche Anzahl Loose angefertigt werden können, deren geringer Preis (à Stück 12 gr) wohl fast Jedem Gelegenheit giebt, zur Erleichterung des Schicksals der zurückgebliebenen Familien beizutragen.

Oldenburg.

ff.

Im Fürstenthum Lübeck wurden gewählt: zu Abgeordneten: Advocat Lindemann, Hofrath Böckers und Advocat Wibel. — Zu Ersagmännern: Advocat Böckers, Hofrath v. Finckh und Dr. Nathan.

Im Fürstenthum Birkenfeld: Zu Abgeordneten: Hofrath Riß, Buchbinder Naaber, Obergerichtsanwalt Goerlich, aus Birkenfeld, und Actuar Leiser aus Oberstein. — Zu Ersagmännern: Reg.-Ass. Schöpfler, Consil.-Ass. Wesche, aus Birkenfeld, Kaufm. Keller aus Oberstein und L. Wommer aus Wolfersweiler.

**Briefstafel.** — Ahler'sche Petitionsangelegenheiten: Wir dürfen unsern Lesern nichts mehr davon bieten. — „Zur Beachtung“ aus 3.: Zur Aufnahme ist eine bestimmtere Namensangabe nöthig. — „Bekanntmachung“: Bleibt besser ungedruckt.

**Berichtigungen.** — In Nr. 61. des Beobachters ad. Art. 32. im Anfang l. statt sein Verdienst — „seinen Verdienst.“ — Art. 101. ad. 1. l. statt keine Schuld — „keine Schule.“

Einsendungen werden unter der Adresse: **An die Redaction des Beobachters in Oldenburg** in der Verlags-Handlung von Gerhard Stalling unfrankirt angenommen.

Redacteur: Wilhelm Calberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.



# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang.

Freitag, den 18. August 1848.

N<sup>o</sup> 66.

### Die Abgeordnetenwahl des Kreises Dielgönne.

Von der politischen Bildung der Eingewiesenen des Dielgönner Kreises giebt die am 7. d. M. gezeichnete Wahl der Landtagsabgeordneten einen schlagenden Beweis. Schon seit länger erzählte man sich im Publikum, von weichen Grundbesitzern unter den Wahlmännern sei es offen ausgesprochen, auf Intelligenz und wirkliche Befähigung wolle man nicht so sehr Rücksicht nehmen, wohl aber mit aller Macht dahin wirken, daß die Wahl auf größere Grundbesitzer falle, damit diese beim Landtage gehörig vertreten seien; ferner sei von Vielen mit Ungenauigkeit darauf Bedacht genommen, daß einzelne Distrikte besonders vertreten würden, — wie gesagt, dies und mehr dergleichen wurde schon seit länger erzählt, wir mochten solchen Unsinn jedoch nicht glauben. Jetzt aber, nach geschener Wahl, muß man es leider glauben, daß jene Gerüchte wahr gewesen. Damit hätten sich denn aber unsre großen Grundbesitzer für die Folge selbst ihr Urtheil der Unfähigkeit, zu Wahlmännern gewählt zu werden, gesprochen und das Volk wird sicher nicht unterlassen, dieses Urtheil zu vollziehen, indem es bei ferneren Wahlen, sein Stimmrecht ausübend, sich wohl weislich hüten wird, wieder größere Grundbesitzer zu Wahlmännern zu wählen. Doch hierüber werden wir uns bald noch besonders aussprechen, jetzt wollen wir nur die einzelnen gewählten Abgeordneten dem Publikum vorführen, damit dasselbe selbst urtheile, ob die Wahl des Kreises Dielgönne im Ganzen nicht als eine verfehlte zu betrachten ist.

Es sind zu Abgeordneten gewählt:

- 1) Landmann Bargmann zu Eckwarden,
- 2) Assessor Bunnemann zu Dielgönne,
- 3) Landmann Claus Eylers zu Klippfanne,
- 4) Aucionator Heye zu Strickhausen.

Von allen diesen können wir nur allein die Wahl des Herrn Bargmann billigen. Derselbe besitzt die für einen Abgeordneten nöthigen Kenntnisse; wenn er nur die neue Zeit ganz begriffen und sich ihr ganz in die Arme wirft, so wird er stets ein tüchtiger und vertrauenswerther Volksvertreter sein. Jetzt aber würde auch er wohl schwerlich gewählt worden sein, wenn er nicht zu den größeren Grundbesitzern gehörte, künftig wird er jedoch nur gewählt werden, wenn er sich jetzt als freisinnig bewährt. Wir erwarten von ihm eine redliche freisinnige Volksvertretung und hoffen uns in diesen Erwartungen nicht getäuscht zu sehen.

Herrn Heye glauben wir als freisinnig zu kennen, seine Befähigung zum Abgeordneten, besonders für den bevorstehenden Landtag, müssen wir jedoch sehr bezweifeln.

Für eine durchaus verfehlte, in jeder Hinsicht unpopuläre müssen wir aber die Wahl der Herren Assessor Bunnemann und Claus Eylers halten. Herr Bunnemann mag ein recht guter Mann sein, der Niemanden etwas zu Leide thut, das wollen wir gerne zugeben, wie wir auch durchaus nicht seinem Character zu nahe treten, — wie man aber ihn zum Abgeordneten wählen und er die Wahl annehmen konnte, das begreife, wer's kann! Wer hätte wohl je von dem Herrn Bunnemann etwas gehört oder gesehen, das ihn zum Volksvertreter geeignet hätte erscheinen lassen, angenommen, daß er ein reicher Mann und großer Grundbesitzer sei?! Ihn sowohl als den Herrn Claus Eylers halten wir für durchaus unfähig zum Abgeordneten, beide müssen sich, uniers Erachtens, auf dem Landtage recht unglücklich fühlen und werden sicher nicht wieder danach verlangen, gewählt zu werden.

Zu Stellvertretern wurden gewählt die Herren:

- 1) Umme Lübben zu Solzwarden, 2) F. W. Franklen zu Ruhwarden, 3) Advocat Büsing zu